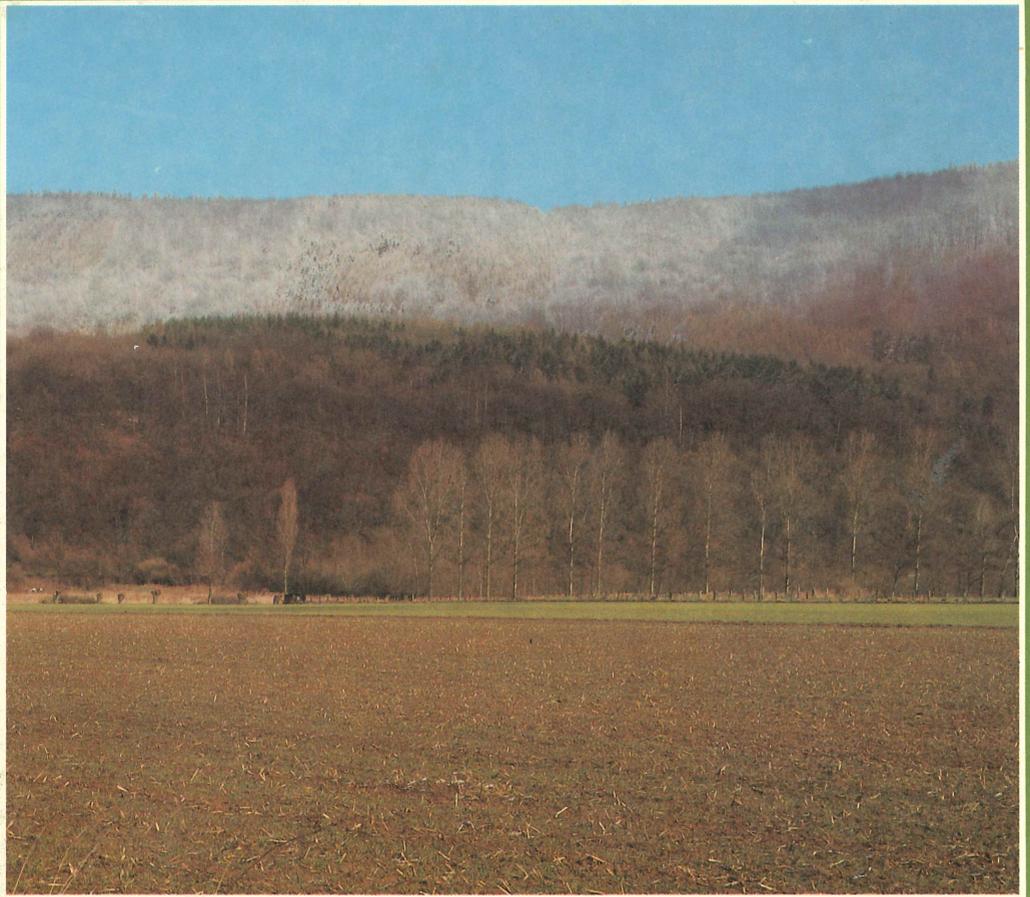




Frühe Burgen in Westfalen 9



Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und
Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke



1 Lage der Dehmer Burg. Maßstab etwa 1 : 33 000, Ausschnitt aus der TK 25 Blatt 3719 Porta Westfalica. Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 15. 3. 88 Nr. 160/88.

Zufahrt und Zugang

An der B 61, zwischen Bad Oeynhausen und Porta Westfalica-Barkhausen, liegt beim Rasthaus Riepe (Vogelpark) ein öffentlicher Parkplatz. Von dort auf einem Fußweg an der B 61 entlang 800 m in Richtung Porta Westfalica (nach Osten). Bei der letzten Häusergruppe (Wohnplatz Bohlen) links (nach Norden) einen Waldweg 200 m geradlinig bergan und auf dem ersten rechts (nach Osten) abgehenden Weg am Hang entlang 300 m bis zur Burg. – Erschließung der Dehmer Burg durch markierten Weg vom Parkplatz an der B 61 und Erläuterungstafeln voraussichtlich ab 1990.

Lage und Beschreibung

Die Dehmer Burg liegt 4 km westlich der Porta Westfalica am Südhang des Wiehengebirges (Abb. 1), etwa 50 m über der Talau der

Titelbild

Blick aus dem Wesertal nach Norden auf das Wiehengebirge und die von der Dehmer Burg eingenommene Vorhöhe. Foto H. Saak, Bad Oeynhausen.

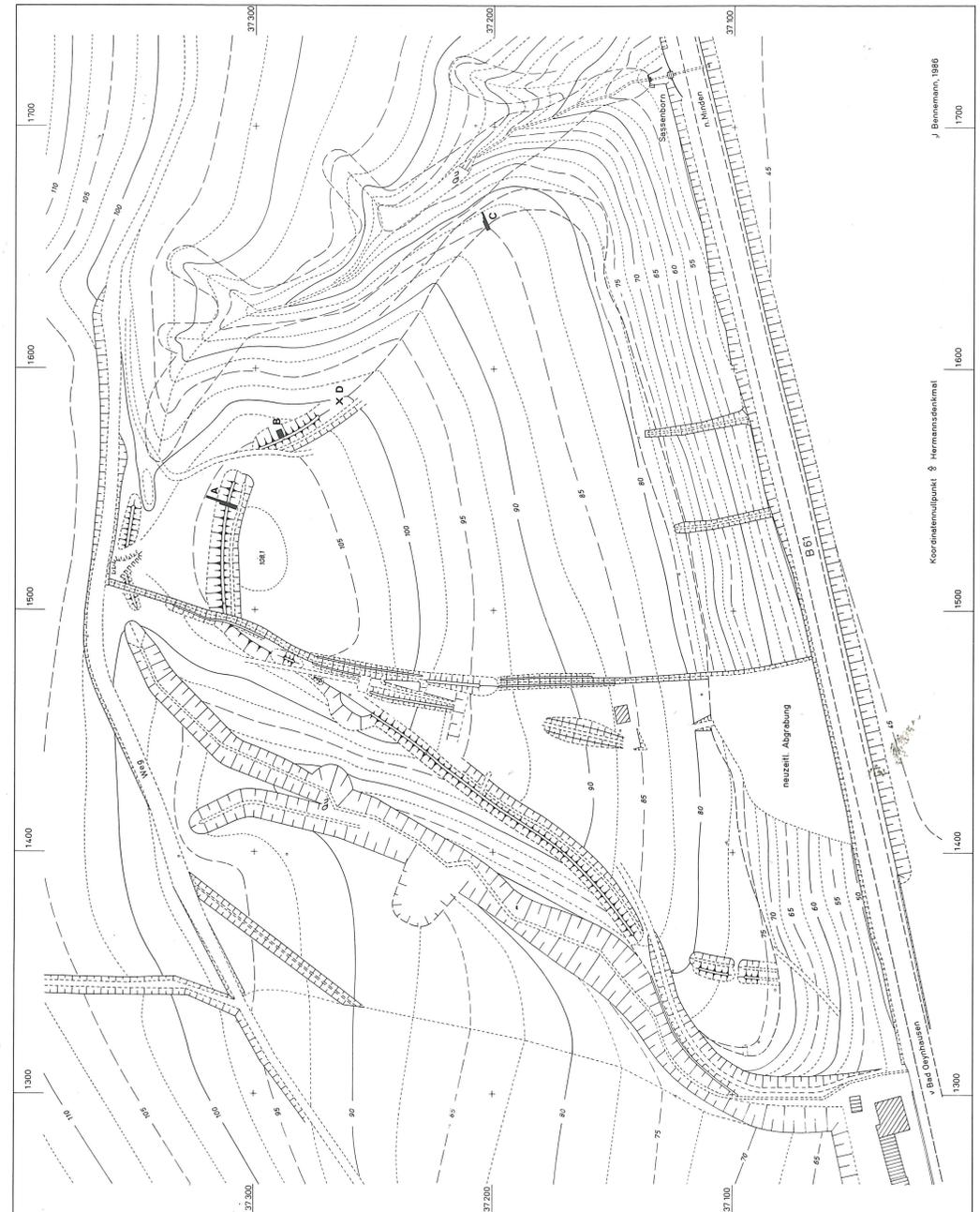


2 Blick von Norden auf den Hohlweg, das östliche Ende des Vorwalles und den nördlichen Teil des Hauptwalles der Dehmer Burg.

Weser (100 m NN). Sie nutzt die natürlichen Vorteile einer Geländestufe (Titelbild), die durch Schiefernton des unteren Braunen Jura gebildet wird und sich wie eine Rampe unter dem 220 m NN hohen Kamm des Wiehengebirges von Oberdehme im Westen bis Gut Wedigenstein im Osten erstreckt. Diese Vorhöhe ist von Lößlehm bedeckt und durch schmale, schluchtartige Bachtälchen in mehrere Abschnitte gegliedert. Der trapezförmige Abschnitt, auf dem die Dehmer Burg liegt, zeichnet sich dadurch aus, daß er vom höheren Bergzug im Norden durch eine Geländemulde abgetrennt ist (Abb. 2). Er bildet eine durch den geologischen Untergrund geformte Anhöhe, deren Oberfläche mehr oder weniger stark nach Süden einfällt.

Über den Berg läuft heute die Verwaltungsgrenze zwischen den Städten Bad Oeynhausen und Porta Westfalica mit den Gemarkungen Dehme im Westen und Barkhausen im Osten.

Die Dehmer Burg ist mit rund 4,5 ha Flächeninhalt eine der kleineren Befestigungen der frühgeschichtlichen Zeit im Weserbergland. Der Berg war nur auf der schmalen Nordseite, auf der Westseite und einem Teil der Ostseite mit verhältnismäßig flachen Erdwällen befestigt (Abb. 3). Der vordere, südliche Abschnitt der Ostseite und die breite Südseite sind von Natur so steil, daß auf Erdanschüttungen verzichtet werden konnte. Im Norden, wo die Burg für einen Angreifer am leichtesten zugänglich war, ist dem außen noch rund 2 m hohen Hauptwall ein 50 m langer,



3 Grundriß der Dehmer Burg. Maßstab 1 : 2000. Neuvermessung durch das Westfälische Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege (J. Benne- mann) 1986.

noch 1 m hoher Erdwall vorgelagert, der mit sichelförmigen Enden an die Bachschluchten anschließt und ein wirkungsvolles Annäherungshindernis bildet (Abb. 2). Hier im Norden sind die verfallenen, heute sehr unscheinbaren Wallreste der Burg noch am besten zu erkennen. Der einzige alte Eingang lag an der unteren, südwestlichen Ecke der Burg, wo heute noch ein tief ausgefahrener Hohlweg einmündet, der vom Wesertal steil den Hang hinaufzieht. Die Lücken, die der Vorwall und der Hauptwall im Norden aufweisen, sind keine alten Zugänge, sondern neuzeitliche Einschnitte eines Weges für die Holzabfuhr an der Nordostecke bzw. eines Grenzgrabens und der Trasse einer Drahtseilbahn, sie transportierte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Sandsteinblöcke von einem Steinbruch nördlich der Burg ins Wesertal südlich von ihr an der Nordwestecke der Burg. Auch die Fundamente eines kleinen Gebäudes mit gemörtelter Sandsteinmauer und einige tiefe Einschnitte und Löcher in Innern der Burg gehen auf diese neuzeitlich-technische Anlage zurück. Dagegen sind Terrassen oder Podien, auf denen in alter Zeit Häuser, Hütten oder Zelte gestanden haben könnten, im befestigten Innenraum der Burg, der mehr oder weniger stark nach Süden einfällt, nicht zu erkennen. Sie könnten trotzdem ursprünglich vorhanden gewesen und im Laufe der Zeit von Hangschutt überdeckt worden sein.

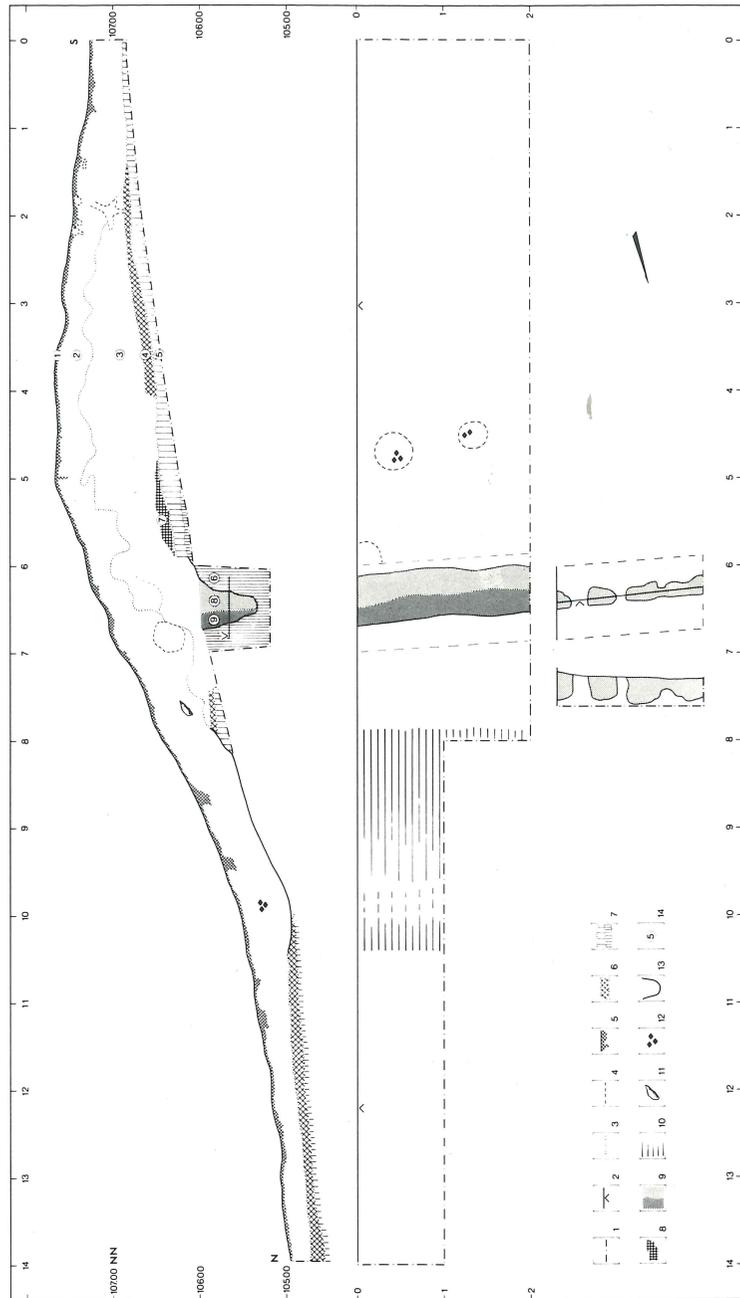
Erforschung

Die Dehmer Burg ist verhältnismäßig spät, im Jahr 1904, von Dr. Bischoff aus Minden entdeckt worden. Da sie ebenso wie alle anderen urgeschichtlichen Burgen des Weserberglandes nicht aus mörtelgebundenen Steinmauern erbaut war, die man von Burgen des frühen und hohen Mittelalters kennt, sondern ursprünglich nur Bollwerke aus Holz und Erde besaß, die im Laufe von 2000 Jahren fast bis zur Unkenntlichkeit verfallen sind, bedurfte es eines sachkundigen Blickes, um sie an den von Buchenwald bedeckten Hängen des Wiehengebirges zu erkennen. Dr. Bischoff hatte den Blick beim Besuch einer Ausgrabung im Nammer Lager, am Nordhang des Wesergebirges, geschärft und fand eine ähnliche, wenn auch wesentlich kleinere Wallburg am Südhang des Wiehengebirges. Die Entdeckung wurde durch die damaligen archäologischen Fachleute, Prof. Dr. Schuchhardt aus Hannover und Prof. F. Langewiesche aus Bünde, bestätigt. Bald danach fanden in der Dehmer Burg erstmals Ausgrabungen mit Forschungsmitteln der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts statt. Langewiesche untersuchte 1907 den Ringwall an sieben Stellen durch Quer- und Längsschnitte, um die Bauweise der Befestigung kennenzulernen und Funde zur Altersbestimmung der Burg zu sammeln.



4 Blick von Westen auf den Schnitt A (Grabung 1986) durch den nördlichen Hauptwall der Dehmer Burg.

Zu den Ergebnissen dieser Grabung, die bis heute Gültigkeit haben, gehört der Nachweis des alten Burgtores an der Südwestecke der Befestigungsanlage und einer einfachen Holzpalisade an den Steilrändern des Bergplateaus, wo die Erdwälle gänzlich fehlen. In den Grabungsschnitten wurden auch Tongefäßscherben gefunden. Für eine Datierung der Burg waren sie jedoch zu wenig charakteristisch. Deshalb mußte auch die Frage nach ihrer historischen Bedeutung bis heute offenbleiben, und die Deutungsversuche schwankten zwischen einer germanischen Wehranlage aus der Zeit der Römerkriege um Christi Geburt und einer sächsischen Burg aus dem zweiten großen Okkupationskrieg, den dieses Land am Ende des 8. Jh. n. Chr. unter Karl dem Großen erlitten hat. Der unbefriedigende Forschungsstand und die denkmalpflegerische Notwendigkeit, neuzeitliche Beschädigungen an den Wällen der Dehmer Burg zu beheben, führten 1986 zu einer Nachuntersuchung von zwei Grabungsstellen Langewiesches durch die Außenstelle Bielefeld des Westfälischen Museums für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege. Mittlerweile hatten neue Methoden der Altersbestimmung durch Messung des ¹⁴C-(Radiokarbon-)Restgehaltes von Holzkohle eine recht genaue Zeitbestimmung fundarmer Plätze ermöglicht, die hier angewandt wurde. Außerdem ergaben die Schnitte A und B 1986 wichtige neue Aufschlüsse über die Bauweise der Holz-Erde-



5 Querschnitt (Schnitt A 1986) durch den nörlichen Hauptwall der Dehmer Burg.

Mauer, die über die Beobachtungsmöglichkeiten Langewiesches an diesen Stellen hinausführten.

Grabungsbefund und Rekonstruktion

Bei den neuen Grabungen an der Nord- und Nordostseite der Burg wurde an der Vorderseite des Walles ein 30 cm breiter Fundamentgraben entdeckt, der 50–70 cm tief in den anstehenden Boden eingelassen war und auf der Sohle die Spuren einer dichten Reihe von 30 cm starken Holzpfosten erkennen ließ. Der sog. gewachsene Boden bestand im Schnitt A, auf der Nordseite des Burgwalles (Abb. 4 und 5), aus steinfreiem, festem, gelbbraunem Lehm (Löblehm) und im Schnitt B, auf der Nordseite, aus schwärzlichem Schieferton des Braunen Jura, in dem sich der mit gelbem Lehm gefüllte Palisadengraben besonders deutlich abzeichnete (Abb. 6). In der Erdschüttung des Walles, die aus gelbbraunem Löblehm bestand, war auf der ehemaligen Geländeoberfläche der Aushub aus dem Palisadengraben als 1 m langer dunkler Streifen erkennbar. Die vergleichsweise geringe Tiefe des Wallschnittes J–K, den Langewiesche 1907 im Nordwall angelegt hatte, und dessen Sohle 1986 wiedergefunden wurde, zeigte deutlich, daß der Palisadengraben von ihm nicht erfaßt worden war. Die einzelnen sogenannten Pfostenlöcher, die damals in der Wallerschüttung beobachtet wurden, scheinen nach den Erfahrungen der jüngsten Grabung in Wirklichkeit Spuren verwitterter Baumwurzeln gewesen zu sein. Solche mit gelbem Lehm gefüllte Stellen wurden auch 1986 hinter dem Palisadengraben angetroffen. Sie erwiesen sich aber im Querschnitt aufgrund der zapfenförmigen Ausläufer durchweg als Naturgebilde. Wie bei den früheren Grabungen wurden auch bei der Nachuntersuchung 1986 einzelne Topfscherben vorgeschichtlicher Machart und Holzkohle gefunden. Die Pfosten der Palisade (Abb. 7) scheinen aber – im Gegensatz zu vielen anderen Wallburgen der Frühen Eisenzeit – an der Dehmer Burg nicht verbrannt, sondern allmählich vermodert zu sein. Außerdem fanden sich in der Wallerschüttung der Dehmer Burg zahlreiche, unregelmäßig verteilte, vom Men-

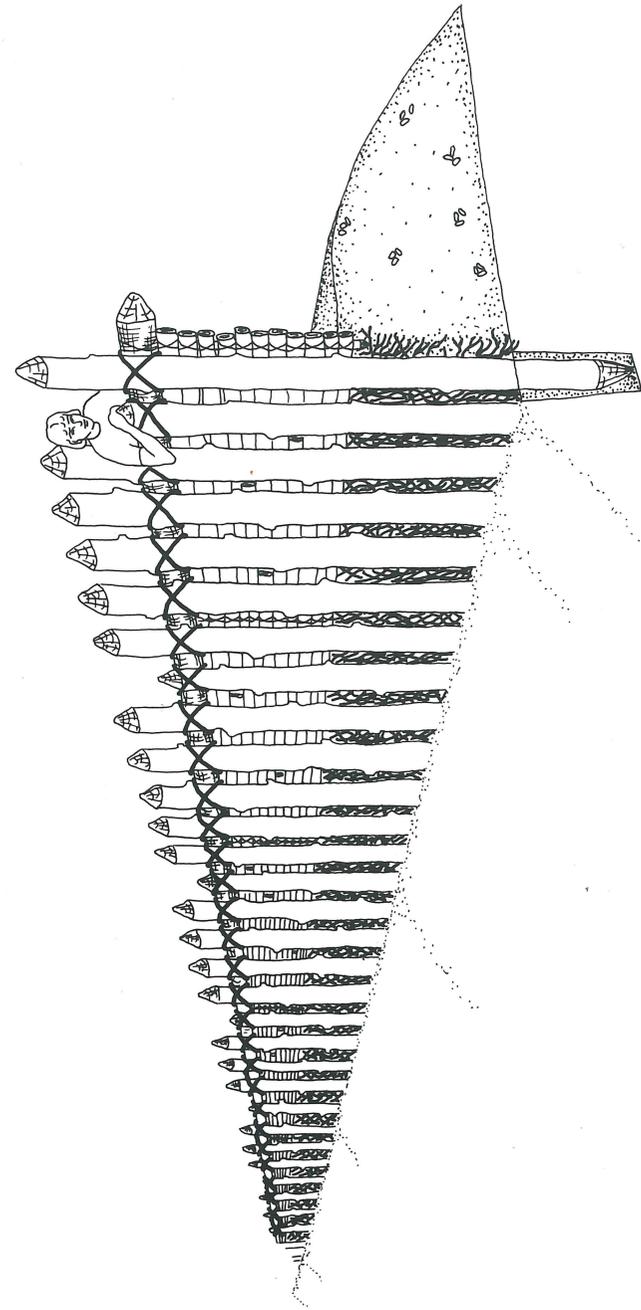
- ◁ 1 Grabungsgrenze. 2 Profilinie. 3 Schichtgrenze. 4 Störungsgrenze. 5 Heutige Oberfläche. 6 Fossiler Boden der alten Oberfläche. 7 Tiefere Horizonte des anstehenden Gesteins. 8 Aushub. 9 Fundamentgraben- und Pfostenfüllung. 10 Grabenmulde. 11 Stein. 12 Holzkohle. 13 Eingrabungsgrenze. 14 Schichtnummerierung.

Schichten (Nrn. in Kreisen): 1 Schwärzlicher Waldhumus. 2 Gelber Löß. 3 Bläßgelb-braunfleckiger Löblehm. 4 Bräunlicher Löblehm. 5–6 Fleckiger, in 6 stärker braun gefärbter Lehm. 7 Rostbraune Eisenanreicherung. 8–9 Gelber, braunfleckiger, in 8 stärker braun gefärbter Löblehm.

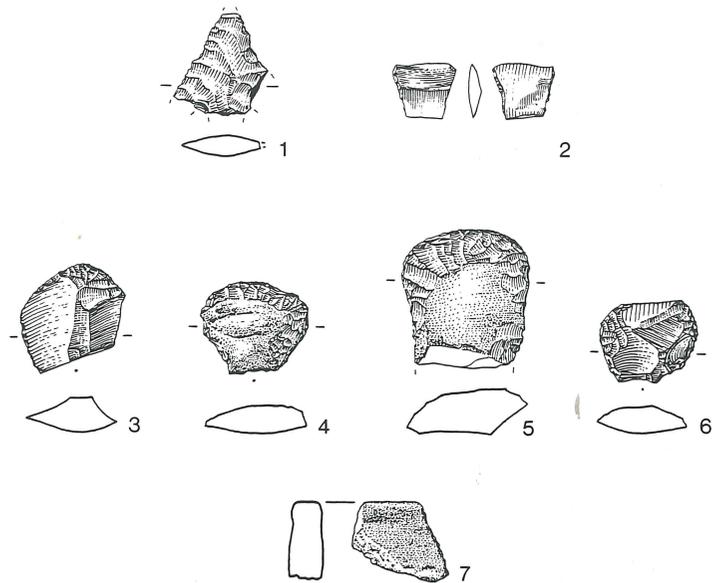


6 Querschnitt durch Palisadengraben (Schnitt B 1986, Detail) im Ostwall der Dehmer Burg. Der 0,7 m tiefe Graben ist in den anstehenden schwärzlichen Tonschiefer eingeschnitten und mit gelbem Lößlehm gefüllt. Foto R. Plöger, Minden.

schen bearbeitete Feuersteinabschläge und -geräte (Abb. 8). Sie stammen von einer früheren, jungsteinzeitlichen Besiedlung der Berghöhe und sind zusammen mit dem Boden, in dem sie ursprünglich eingebettet waren, beim Bau der Burg eingelagert worden und in die Walschüttung gelangt. Der Boden, aus dem der Wall aufgeschüttet worden war, stammt aus dem Innenraum der Burg, wo man eine den Wall begleitende Materialentnahmeherde noch heute auf längeren Strecken erkennen kann. Besonders deutlich ist sie hinter dem Wall auf der Westseite der Burg ausgebildet. Dazu paßt das im großen Walschnitt A 1986 gewonnene Ergebnis, daß der Berghang vor dem Nordwall zwar durch Abgra-



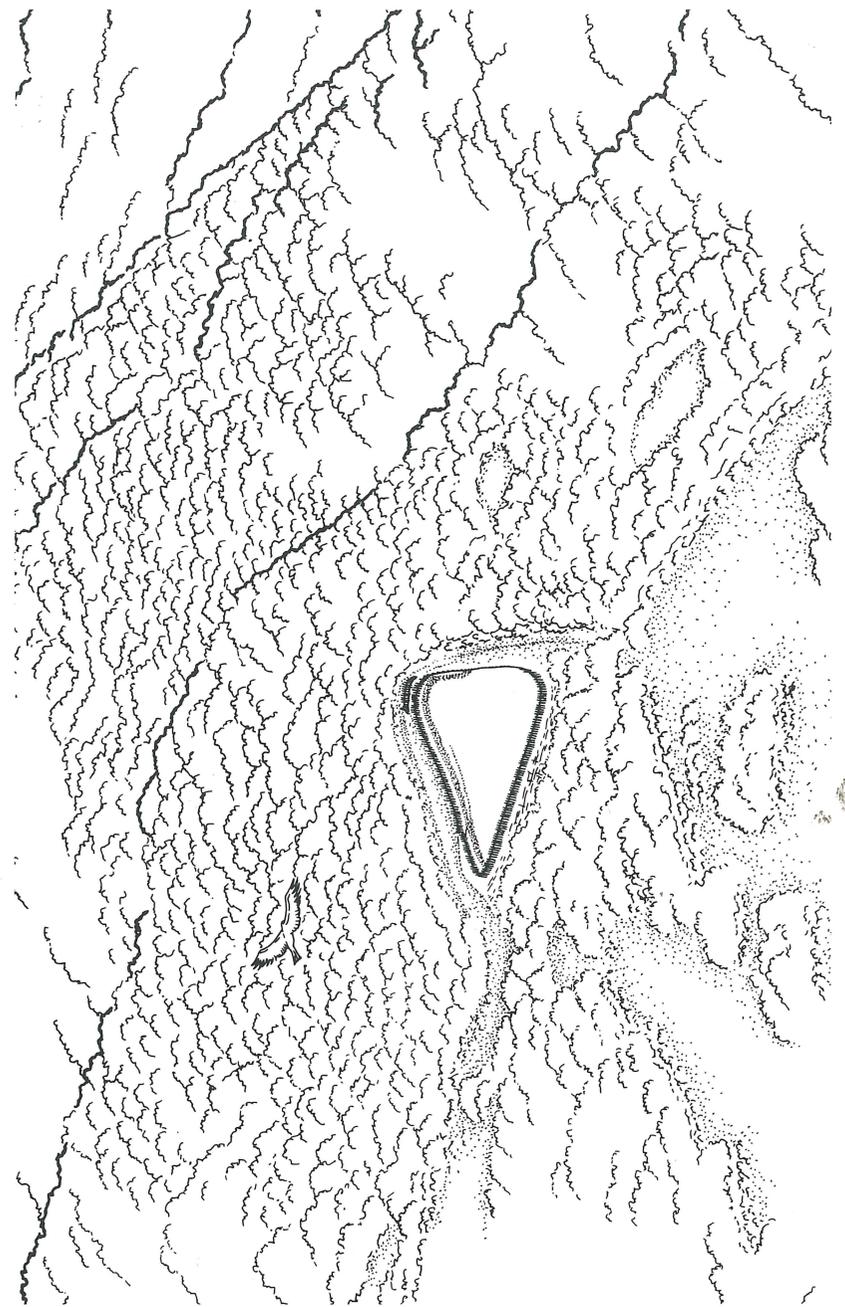
7 Rekonstruktion der Holz-Erde-Befestigung der Dehmer Burg nach dem Grabungsbefund 1986. Zeichnung Ulrike Samson, Bielefeld.



8 Einzelfunde von der Dehmer Burg. 1–6 Feuersteingeräte der Jungsteinzeit. 1 Pfeilspitze. 2 Pfeilschneide. 3–6 Kratzer. 7 Randscherbe eines Tongefäßes der Vorrömischen Eisenzeit. Maßstab 2 : 3.

burg versteilt, aber am Fuß des Hanges kein tiefer Burggraben angelegt worden war.

Faßt man alle zuverlässigen Beobachtungen der Grabungen Langewiesches 1907 und der Nachuntersuchung des Jahres 1986 zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Die Dehmer Burg war ehemals durch eine am Rand des Bergplateaus entlanglaufende Holzpalisade aus mindestens 3 m hohen und 0,7 m tief in den gewachsenen Boden eingelassenen Baumstämmen befestigt (Abb. 9). Auf der Nordseite, der Westseite und einem Teil der Ostseite hatte man einen mindestens 1 m hohen Erddamm aufgeschüttet, der das Bollwerk auf den bei feindlichen Angriffen besonders gefährdeten Seiten verstärkte und gleichzeitig den Wehgang für die Verteidiger bildete. Die am leichtesten zugängliche Nordseite war außerdem durch den Vorwall geschützt, über dessen Befestigungsart noch keine neuen, zuverlässigen Erkenntnisse vorliegen. Das Tor der Burg lag an einer relativ gut geschützten, vom Tal aus schnell erreichbaren Stelle, an der Südwestecke der Wallburg. Die nächsten, Trinkwasser spendenden Quellen liegen in den Bachschluchten unmittelbar westlich und östlich der Burg (Sachsenborn). Der Zugang zu den Quellen könnte ebenfalls durch Palisadenreihen gesi-



9 Die rekonstruierte Burg aus der Vogelschau. Zeichnung Ulrike Samson, Bielefeld.

chert gewesen sein, die sich jedoch mangels konkreter Anhaltspunkte archäologisch nicht nachweisen lassen. Über die Nutzung des rund 4,5 ha großen Innenraumes ist noch nichts bekannt, weil hier noch keine Grabungen stattgefunden haben. Ein Teil des Plateaus ist so abschüssig, daß Gebäude nur auf Terrassen oder Podien hätten errichtet werden können, er könnte aber auch als Viehweide genutzt worden sein. Die Fundstreuung im Bereich der modernen Bodenaufschlüsse, insbesondere am südlichen Rand des Plateaus, ist auffallend schwach, so daß der Schluß berechtigt erscheint, daß die Dehmer Burg nicht ständig besiedelt war, sondern von der umwohnenden Bevölkerung nur in Kriegs- und Notzeiten als Fluchtburg aufgesucht wurde.

Alter und Bedeutung der Dehmer Burg

Die relativ einheitliche und einfache, durch die neuen Grabungen nachgewiesene Befestigungstechnik schien zunächst dafür zu sprechen, daß die Dehmer Burg in der Vorrömischen Eisenzeit, d. h. in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt erbaut worden war. Gleichartige, einfache Frontbefestigungen durch Palisaden mit Erdschüttung sind vom ältesten Ringwall der Babilonie bei Lübbecke im Wiehengebirge, 20 km westlich der Dehmer Burg, und von der ersten Burg auf dem Piepenkopf bei Hillentrup im Lippischen Bergland bekannt. Sie konnten durch Radiokarbonmessungen in das 4. bis 3. Jh. v. Chr. datiert werden.

Die Messungen, die 1987–1988 im C14-Labor der Universität Kiel durchgeführt wurden, ergaben jedoch für die Dehmer Burg kein so hohes Alter. Von drei Holzkohleproben wurden eine in die Zeit um 230 und die beiden anderen in die Zeit um 500 n. Chr. datiert. Ob in dieser Spanne der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit die Dehmer Burg erbaut oder nur zu wiederholten Malen als Zufluchtsort aufgesucht wurde, läßt sich noch nicht sagen. Denn die Herkunft der Holzkohle, die zur Altersbestimmung benutzt wurde, ist nicht genau bekannt. Sie kann sowohl von der Palisadenwand der Befestigung als auch von Lagerfeuern oder Bränden im Innern der Burg stammen. Sollte ein Teil der Holzpalisade an der Nordostseite der Burg tatsächlich verbrannt sein und eine bei der Grabung 1907 an dieser Stelle geborgene Probe von ihr stammen – sie ergab ein C14-Alter von 520 ± 75 bzw. ein Kalenderalter zwischen 460 bis 645 n. Chr. –, so bieten sich wichtige neue Gesichtspunkte für eine historische Deutung der Dehmer Burg. Denn in die Zeit des 4.–5. Jahrhunderts fällt die Einwanderung der Sachsen nach Westfalen, und es scheint kein Zufall zu sein, daß in dieser Zeit vergrabene Schatzfunde von spätrömischen Goldmünzen im

Raum des Wiehengebirges und in dem südlich angrenzenden Gebiet auftauchen. Sie stehen offenbar mit einem gewaltsamen Vordringen der Sachsen in Verbindung, und solche kriegerischen Vorstöße könnten auch zur Errichtung der Dehmer Burg geführt haben. Diese Deutung ist bis jetzt nicht mehr als eine durch die naturwissenschaftliche Altersbestimmung angedeutete Möglichkeit. Ob sie für die Erbauung oder Benutzung der Dehmer Burg zutrifft, wird sich erst nach weiteren Ausgrabungen und Funden von charakteristischer Siedlungskeramik beurteilen lassen.

Klaus Günther

Literaturverzeichnis

- H. Backs, Die Dehmer Burg. Beiträge zur Heimatkunde der Städte Löhne und Bad Oeynhausen 6–7, 1980, 84–90.
- P. Berghaus, Der römische Goldmünzenfund von Ellerbeck, Lkr. Osnabrück. Die Kunde 7, 1956, 30–40.
- W. R. Lange, Fundchronik des RB Detmold 1937–47. Bodenaltertümer Westfalens 7, 1950, 78 Nr. 751.
- W. R. Lange, Dehme. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 3 Nordrhein-Westfalen (1970) 154.
- F. Langewiesche, Die Dehmer Burg bei Rehme an der Weser. Jahresbericht des Hist. Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg 22, 1908, 71–75.
- F. Langewiesche, Burgen der Vorzeit. In: E. Schoneweg (Hg.) Minden-Ravensberg. Ein Heimatbuch (1929) 8–10.
- F. Langewiesche, Wo war die Schlacht bei Arballo? Herforder Heimatblatt 24, Nr. 10, 1955, 38–39.
- G. Mildenerger, Germanische Burgen. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 6. Münster (1978).
- A. v. Oppermann u. C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover (1887–1916) 119 u. Blatt 79A (1916).

Frühe Burgen in Westfalen

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- 1 Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 3 Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 4 Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984.
- 5 Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.

Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen dem Westfälischen Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege.

Anschriften:

Westfälisches Museum für Archäologie / Amt für Bodendenkmalpflege.
Rothenburg 30, 4400 Münster, Telefon (02 51) 59 12 81

Außenstelle Münster
Bröderichweg 35, 4400 Münster, Telefon (02 51) 21 05-252

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36, 4800 Bielefeld, Telefon (05 21) 5 20 02 50

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 5960 Olpe/Biggesee, Telefon (0 27 61) 12 61

Herausgegeben von der Altertumskommission für Westfalen im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Rothenburg 30, 4400 Münster, Telefon (02 51) 591-32 70. Münster 1986.

Herstellung: Aschendorff, Münster